



Annalise-Wagner-Stiftung
c/o Regionalbibliothek –
Marktplatz 1– 17033 Neubrandenburg

NEUBRANDENBURG



Stadt der vier Tore am Tollensesee

Annalise-Wagner-Preis 2020

Prof. Dr. Gilbert Lupfer Laudatio für Dr. Elke Pretzel

Liebe Frau Pretzel,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich sehr, am „Tag der Stiftungen“ als Vorstand der Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste bei Ihnen sein zu können. Ich habe mich heute ganz bewusst für Neustrelitz entschieden, um der Preisträgerin Elke Pretzel die Ehre zu erweisen und ihr aus meiner Sicht bedeutendes wissenschaftliches Werk zu würdigen. Bedanken möchte ich mich für die Einladung und für die ungewöhnlich herzliche Anfrage und Betreuung durch die Annalise-Wagner-Stiftung.

Kennen gelernt habe ich Elke Pretzel vor ziemlich genau 15 Jahren, im November 2005, bei einer internationalen Tagung der Russischen Bibliothek für Ausländische Literatur in Moskau.

Die Verluste von sowjetischen und deutschen Kultureinrichtungen im Zweiten Weltkrieg waren das Thema und sowohl Elke Pretzel als auch ich haben jeweils über die gravierenden Verluste unserer Institutionen – in meinem Falle der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden – referiert. Man kann sich das 2020 kaum noch vorstellen: eine Tagung in Moskau, bei der es auch um Kriegsverluste deutscher Einrichtungen ging, noch dazu in Anwesenheit hochrangiger Vertreter russischer Ministerien, Archive, Bibliotheken und Museen. Das Zustandekommen dieser Tagung war damals vor allem der rührigen, inzwischen leider verstorbenen Direktorin dieser Bibliothek, Jekaterina Genijewa, zu verdanken. Sie hatte es sich zum Ziel gesetzt, in der komplizierten, extrem belasteten Frage der Kriegsverluste und der sog. Beutekunst auf Transparenz und auf Austausch zu setzen. Dies klingt heute wie eine Nachricht aus längst vergangenen Zeiten, heute, da die deutsch-russischen Beziehungen auf allen Ebenen und auf allen Feldern stagnieren, eben auch auf dem Feld der sogenannten Beutekunst. Es wäre ein

schöner Wunsch, dass die Offenheit, wie wir sie 2005 in Moskau erlebt haben, zurückkehren könnte. Und vielleicht wird ja eines Tages sogar das eine oder andere Kunstwerk aus Russland zurückkehren. Doch es ist heute weder meine Absicht noch meine Aufgabe, einen Vortrag über dieses Thema zu halten. Kommen wir endlich zur Preisträgerin.

Elke Pretzel wurde in Güstrow geboren, legte ihr Abitur in Malchin ab, studierte an der Greifswalder Ernst-Moritz Arndt-Universität Kunstgeschichte und Deutsch. Eine Neigung zur Kunstgeschichte zeigte sich allerspätestens mit der Wahl ihres wissenschaftlichen Diplom-Themas, das der nordostdeutschen Sakralkunst um 1500 gewidmet war. Bevor aus dieser kunsthistorischen Passion tatsächlich der Beruf werden konnte, unterrichtete Elke Pretzel für einige Zeit an der Malchiner Oberschule. 1988 dann kam sie schließlich als wissenschaftliche Mitarbeiterin an die Kunstsammlung Neubrandenburg. Dort wirkt sie bis heute unermüdlich und hat zahlreiche, fast schon zahllose Ausstellungen kuratiert, Aufsätze publiziert und Vorträge gehalten – es würde zu weit führen, alles aufzuzählen.

Die historische Neubrandenburger Sammlung, deren dramatische Geschichte Elke Pretzel ihre jahrelangen Forschungen gewidmet hat, existiert seit nunmehr rund 75 Jahren nicht mehr. Sie ging in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs nahezu spurlos unter, entweder – so die Ausgangshypothesen – von der fast gänzlichen Vernichtung der Neubrandenburger Altstadt mit in den Abgrund gezogen, oder aber mit bis heute unbekanntem Ziel geborgen und seither spurlos verschwunden (sozusagen das Bernstein-Zimmer-Modell) oder aber – wie der Bestand vieler anderer mittel- und ostdeutscher Museen – von der Roten Armee als Kriegsbeute in die Sowjetunion gebracht.

Nach dem Kriegsende senkte sich in Neubrandenburg – wie auch an anderen Orten – für Jahrzehnte der Mantel des Schweigens über diesen Verlust. Kaum jemand scheint für lange Zeit Interesse an einer Aufklärung gehabt zu haben – sei es aus Rücksicht auf die sowjetischen „Befreier“, sei es, weil man an diesem schmerzhaften Verlust nicht rühren wollte.

Erst nach 1989 gab es dann Versuche, dieses fast vergessene Kapitel der Neubrandenburger Stadtgeschichte wieder aufzuschlagen – aber das wissen Sie vermutlich viel besser als ich. Elke Pretzel machte es sich spätestens seit Ende der 1990er Jahre, als wissenschaftliche Mitarbeiterin der „neuen“ städtischen Kunstsammlung, zur Aufgabe, an der Aufklärung mitzuwirken. Aus dieser professionellen Beschäftigung erwuchs nach und nach eine wissenschaftliche Passion und glücklicherweise ließ sich schließlich beides verbinden.

Ein spektakulärer, weit über Neubrandenburg hinaus Aufsehen erregender Fund veränderte bekanntlich 2006 die Situation entscheidend. Bei Grabungen am ehemaligen Standort des Museums im Rahmen einer Baustelle wurde eine Vielzahl von Scherben und Bruchstücken entdeckt. Sie verwiesen auf Teile der verlorenen Sammlung, z.B. auf die Porzellane. Nach wie vor allerdings bleibt ein wesentlicher Teil spurlos verschwunden, nach wie vor ist der Verlust nicht gänzlich „geheilt“.

Elke Pretzels Greifswalder Dissertation, die nun in gewichtiger, eindrucksvoller Buchform vorliegt, skizziert zunächst die „Entstehung von Kunstsammlungen in Europa von der Spätantike bis in das erste Drittel des 20. Jahrhunderts“ – ein Überblick, der sich sinnvollerweise vom fast globalen Panorama auf Mecklenburg zuspitzt. Darauf folgt die Genese der Neubrandenburger Museen (des Altertums Museums und des Fritz-Reuter-Museums) im 19. Jahrhundert. Dann schildert Elke Pretzel die Entstehung und Entwicklung der Städtischen Kunstsammlung Neubrandenburg seit 1890, ergänzt um Anmerkungen zu deren wichtigsten Stiftern, Henry Stoll und August Schmidt, und deren privaten Kollektionen. Auch das Phänomen der bürgerlichen Kunstvereine findet Beachtung, spielte der Neubrandenburger Kunstverein doch eine wichtige Rolle im Leben der Stadt. Dann wird es brisant, denn das sechste Kapitel widmet sich der Neubrandenburger Sammlung zwischen 1933 und 1945 – zunächst ihrer sträflichen Vernachlässigung durch einen desinteressierten Leiter in der NS-Zeit und dann ihrem Untergang in den letzten Kriegstagen. Schließlich setzt sich Elke Pretzel mit der Problematik der kriegsbedingt vermissten Kulturgüter auseinander, zunächst in einer globalen Perspektive, dann in gesamtdeutscher Sicht und schließlich auf Neubrandenburg fokussiert.

Der Anhang des Buches ist fast so gewichtig wie sein Hauptteil. Er dokumentiert u.a. die Gespräche der Autorin mit Zeitzeugen der Ereignisse von 1945. Geradezu sensationell wird dann Teil zwei der Anlage, nämlich der wissenschaftliche Katalog der 2006 wiederentdeckten verschütteten Resten der Sammlung. In 181 Nummern unternimmt die Autorin die Identifizierung, Bestimmung und Beschreibung der Objekte aus Porzellan, Keramik und Metall, ausgehend von den fragmentarischen, beschädigten Fundstücken.

So hat Elke Pretzel mit ihrer Dissertation und dem daraus entstandenen Buch eine höchst eindrucksvolle wissenschaftliche Leistung erbracht, die im Grunde genommen aus zwei Unternehmungen besteht.

Die erste ist die Rekonstruktion der Neubrandenburger Sammlungsgeschichte, die zweite die Rekonstruktion des in Scherben aufgefundenen Teils des alten Bestandes. Bei beiden Unternehmungen betrat die Autorin Neuland, konnte sich kaum auf wissenschaftliche Vorarbeiten stützen, sondern musste sich das Feld in akribischem Quellenstudium selbst erschließen.

Beim „Katalog der zurückerlangten Werke“ beweist Elke Pretzel ihre Souveränität in der Königsdisziplin für jede Museumskonservatorin, nämlich in der Erstellung eines wissenschaftlichen Bestandskatalogs. Die Besonderheit ist allerdings, dass die Ausgangslage im normalen Museumsbetrieb meist unvergleichlich besser ist. Dort handelt es sich in der Regel nicht um Scherben, dort liegen meist schriftliche Dokumentationen vor, dort gibt es oft eine ununterbrochene Überlieferungskette. Dies alles fehlte hier und Elke Pretzel ist sich deshalb auch des Unabgeschlossenen, Fragmentarischen ihres Kataloges bewusst. Genauso ist sie sich bei der Rekonstruktion der Sammlungsgeschichte bewusst, dass möglicherweise noch nicht das letzte Wort gesprochen ist.

Vielleicht mag das Thema auf den ersten Blick nur von lokalem Ausmaß sein, doch für Neubrandenburg ist es von großer Bedeutung.

Denn Elke Pretzel gibt der Stadt ein wichtiges Stück kultureller Identität zurück. Diese immaterielle Rückgabe ist auch schmerzhaft, denn es werden offen und ehrlich die Probleme und Fehlstellen benannt, so das jahrzehntelange Schweigen über dieses dramatische Kapitel der Stadtgeschichte und vielleicht sogar das Desinteresse daran.

Eine größere Sensibilität und Aufmerksamkeit einzufordern und damit an der bürgerschaftlichen Identität Neubrandenburgs mitzugestalten, ist nicht das geringste Verdienst von Elke Pretzels Forschungen.

Ausgehend vom konkreten, lokal verorteten Thema gelingt es der Autorin, eine eindrucksvolle exemplarische Studie zu entwickeln, und zwar in zweierlei Hinsicht.

Zum ersten ist es - vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen und politischen Umwälzungen des 20. Jahrhunderts - eine beispielhafte Studie zu Entstehung, Blüte und Untergang eines deutschen Museums. Eine vergleichbare Untersuchung dürfte nicht für viele Städte vorliegen.

Zum zweiten ist es der Beweis, welche bemerkenswerten wissenschaftlichen Leistungen aus der alltäglichen Praxis auch eines kleineren Museums erwachsen können.

Ich freue mich sehr, dass Elke Pretzel heute mit dem Annalise-Wagner-Preis ausgezeichnet wird – es war eine gute, eine glückliche Entscheidung der Jury!

Prof. Dr. Gilbert Lupfer

Neustrelitz, Kulturquartier Mecklenburg-Strelitz, am 01. Oktober 2020

Herr Prof. Dr. Gilbert Lupfer

ist ein herausragender Kunsthistoriker mit den Forschungsschwerpunkten Provenienzforschung und Museumsgeschichte:

Er ist seit Mai 2020 hauptamtlicher Vorstand der Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste. Diese Stiftung des Bundes, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände ist national und international der zentrale Ansprechpartner zu Fragen unrechtmäßiger Entziehungen von Kulturgut, das sich heute in Sammlungen deutscher Kulturgutbewahrender Einrichtungen befindet. Es fördert, unterstützt und vernetzt Provenienzforschung.

Das Hauptaugenmerk des Zentrums gilt dem im Nationalsozialismus verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgut, insbesondere aus jüdischem Besitz (sog. NS-Raubgut). Daneben zählen kriegsbedingt verlagerte Kulturgüter (sog. Beutegut) sowie Kulturgut-verluste während der sowjetischen Besatzung und in der DDR zu den Handlungsfeldern. Seit April 2018 befasst sich das Zentrum zudem mit Kultur- und Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten und fördert auch in diesem Bereich Forschungsprojekte.

Herr Prof. Dr. Lupfer ist seit 2002 Mitarbeiter der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, ab 2008 Leiter des »Daphne«-Projektes für Provenienzforschung, Erfassung und Inventur; ab 2013 auch Leiter der Abteilung Forschung und wissenschaftliche Kooperation. Seit 2007 wirkt er zudem als außerplanmäßiger Professor für Kunstgeschichte am Institut für Kunst- und Musikwissenschaft der TU Dresden.

Prof. Dr. Lupfers Engagement für den 29. Annalise-Wagner-Preis setzt am „Tag der Stiftungen“, dem 1. Oktober 2020, ein außergewöhnliches Zeichen für den Stiftungsgedanken, für die Vielfalt und Nachhaltigkeit von Stiftungsengagement von „ganz großen“ wie „ganz kleinen“ Stiftungen in Deutschland. Eine wunderbare Facette des Mottos des Stiftungstags 2020: „Wir zusammen“!